

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung dreimal Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.)  
Für die Mäurer des Weltpostvereins **Mk. 1.25.**

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schenkly-Verlag**, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Selbstbeträge zu senden sind.  
**Redaktionschluss: Dienstag.**

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., 1. L.: Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Berücksichtigung der Abonnementzeitung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

**Für Lithographen und Steindrucker zu beachten.**

In Bingen ist es bei der Firma Petrekoff zu Differenzen gekommen und zwar stellten die Kollegen, einschließl. der Buchdrucker, die Forderung auf Abschaffung von Kosti und Logis beim Prinzipal, Verkürzung der Arbeitszeit, Zahlung eines Minimallohnes, 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden und Bezahlung der Feiertage. Näheres siehe unter Korrespondenzen.

Die Lithographen und Steindrucker der Firma H. C. Westhorn in Aschersleben stehen mit den Chefs in Unterhandlung wegen Verkürzung der Arbeitszeit bei Lithographen von 9<sup>3/4</sup> auf 8<sup>1/2</sup> Stunden und bei Steindruckern von 10<sup>3/4</sup> auf 9<sup>1/2</sup> Stunden.

**Karlsruhe.** (Telegramm.) Wegen wahrscheinlich ausbrechender Differenzen sind bei Engagementsanträgen Erkundigungen einzuziehen.

Zugang ist nach allen drei Städten fernzuzahlen.

**Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

Im Juli sandten wir an alle Zahlstellen Formulare zur Abrechnung über die Einnahmen zur Lohnbewegung, ein großer Teil derselben hat nun aber, trotz wiederholter Mahnung, bis heute die Abrechnung nicht eingesandt; wir ersuchen deshalb nochmals um umgehende Abrechnung, damit die gesamte Abrechnung erscheinen kann.

Vom Quartal 1. Januar bis 31. März fehlen bis heute die Abrechnungen aus Bauen, Coblenz, Emmerich, Freiburg, Kattowitz und Oberhofau.

Ferner ersuchen wir um schnellste Einsendung der Abrechnung pro 2. Quartal 1897.

**Der Vorstand.**

**Die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1896.**

Der Generalkommission der Gewerkschaften ist es zu danken, daß wir alljährlich durch sie einen Ueberblick erhalten über den Mitgliederbestand in den einzelnen Organisationen, über die Leistungen derselben, über stattgefundene Streiks mit gleichzeitiger Angabe über Erfolg, Mißerfolg oder Niederlage u. s. w.

Die Generalkommission wurde im November 1890 eingesetzt. Eine in demselben Jahre angenommene Statistik ergab einen Bestand von rund 275 000 Personen in über 60 Fachverbänden und etwa 4 000 Zweigvereinen; dazu kamen noch 712 Verwaltungsstellen solcher Orte, wo aus bekannten Gründen das Vertrauensmänner-system eingeführt worden war: sie umfaßten ca. 73 000 Mitglieder; die Zahl der lokalorganisierten Arbeiter wurde jener Zeit auf etwa 100 000 geschätzt. Demnach befanden sich 1890 rund 450 000 Arbeiter in den gewerkschaftlichen Organisationen, rechnet man noch die

Hirsch-Druckerschen hinzu, so mochte ungefähr eine halbe Million herauskommen.

Auf absolute Genauigkeit konnte diese Aufstellung keinen Anspruch machen. Schrieb doch die Generalkommission 1893, daß es ihr gelungen sei, die Gewerkschaftsvorstände innerhalb dreier Jahre wenigstens zur Angabe der wichtigsten Zahlen über die Organisationen zu veranlassen, und daß sie hoffte, im Laufe der Jahre auch bei den Vorständen so viel Entgegenkommen hervorzurufen, daß auch die weiteren Angaben gemacht würden. Heute fügt sie dem hinzu: Nach weiteren drei Jahren haben wir dieses auch glücklich erreicht. Allerdings, leicht war es nicht, das Material zusammenzubringen. Nachdem einigen Vorständen vier- und auch fünfmal wegen Einsendung der Bogen geschrieben war und nachdem schließlich nur noch eine Organisation fehlte, gelang es nach persönlicher Vorstellung, auch für diese die nötigen Angaben zu erhalten, und der letzte Fragebogen lag glücklich am 17. August ein. Wird für die nächsten Jahre von den Vorständen ebenso gehandelt, so haben wir endlich den Punkt erreicht, von dem aus eine zuverlässige Vergleichung des Standes der gewerkschaftlichen Bewegung für die einzelnen Jahre möglich ist. Es sei jedoch bemerkt, daß der Vorwurf unpünktlicher Einlieferung nicht alle Vorstände trifft. Für die größeren und gut geleiteten Organisationen sind die Materialien in der vorgezeichneten Frist eingeleistet worden. Es wäre Unrecht, dies nicht zu erwähnen und daran zu erinnern, daß nur bei den Organisationen, von denen bekannt ist, daß die Leitung mangelhaft arbeitet, wiederholte Mahnungen um Einsendung der Fragebogen notwendig sind.

Im Folgenden seien die Ergebnisse dieser Erhebungen kurz zusammengestellt:

Am Schluß des Jahres 1895 bestanden 50 Zentralverbände. Von diesen hat sich der Verband der Korbmacher dem Holzarbeiterverbände, der Verband süddeutscher Müller dem Müllerverbande und der Verband der Seiler dem Textilarbeiterverbände angeschlossen. Neu gegründet wurden die Verbände der Gasarbeiter und der Werftarbeiter, sodaß 1896 am Schluß des Jahres 49 Verbände bestanden. Für das laufende Jahr sind jedoch wieder Veränderungen in dem Bestand der Organisationen eingetreten und folgende Verbände gegründet: Eisenbahner, Graveure, Handelsarbeiter und Handelsgehilfen.

Ueber die Organisation der Eisenbahner werden wir auch in den folgenden Jahren, so sagt die Generalkommission, aus naheliegenden Gründen keine Angaben machen. Im Lande der Sozialreform haben die Staatsarbeiter zu befürchten, auf das Straßenpflaster geworfen zu werden, wenn sie sich zur Vertretung ihrer Interessen vereinigen. Und, so sehr wir die von den Eisenbahnbehörden gemäßigten Arbeiter, die — man denke an den Fall in Breslau — zum Teil ihre beste Kraft im Dienste ausgegeben haben und nur schwer wieder

Brot finden, bedauern, so konstatieren wir doch mit einer gewissen berechtigten Schadenfreude, daß durch diese von allen ehrlichen Sozialpolitikern auf das schärfste verurteilten Maßregelungen zum größten Teil Nichtverbandsmitglieder getroffen worden sind. Die Thaten der Verwaltung waren also nicht nur hart, sie waren auch zwecklos!

Von den am Jahreschlusse 1896 vorhandenen Zentralverbänden haben 47 alle für die Statistik erforderlichen Angaben gemacht. Der Verband der Gasarbeiter wurde am 1. Oktober 1896 gegründet und konnte deshalb keine Angaben über die Finanzverwaltung machen. Der Unterstützungsverein der Tabakarbeiter hat die Jahresrechnung und Ausgabe, sowie den Neuzustand nicht angegeben. Von den durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen fehlen nur die Handlungsgehilfen, doch ist die Organisation bei diesen nur schwach. Demnach kann gesagt werden, daß die Tabellen aller im Jahre 1896 für die Statistik in Frage kommenden Organisationen annähernd vollständig enthalten.

Die Mitte vorigen Jahres von der Generalkommission gemachte Angabe, daß für 1896 die Mitgliederzahl der Gewerkschaften sich um Zehntausende erhöhen würde, hat sich bewahrheitet. In den zentralisierten Organisationen ist die Mitgliederzahl im letzten Jahre von 259 175 auf 329 230 oder um 70 055 gestiegen. Dagegen ist die Zahl der lokalorganisierten Arbeiter geringer angegeben. Während die Vorstände für 1895 über 10 871 in Lokalvereinen, die neben dem Verbande bestehen, vorhandenen Mitgliedern berichtet ist die Zahl derselben für 1886 nur mit 5858 angegeben. Doch ist die Angabe sehr unsicher.

Somit haben die Gewerkschaften im Jahre 1896 den höchsten Stand erreicht. Der Höhepunkt ist jedoch noch nicht überschritten, sondern es dürfte nach dem, was bis jetzt über die Fortentwicklung der Organisationen bekannt ist, auch für 1897 noch eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen sein.

Die 329 230 organisierten Arbeiter haben 1896 für die Zwecke ihrer Vereine aufgebracht: 3 616 444 Mk. und ausgegeben: 3 323 713 Mk., in ihren Kassen befinden sich 2323 677 Mk. Einzelne Hauptposten der Ausgaben seien hier angeführt. Es wurden für die Verbandsorgane (44) verbraucht: 362 708 Mk., also durchschnittlich etwas mehr als 8000 Mk.; an Streckunterstützung wurden in den einzelnen Verbänden 860 985 Mk. ausgezahlt, für andere Gewerkschaften, die der Hilfe bedürftigen, wurden 83 386 Mk. flüssig gemacht, was ungefähr 10 Proz. der ersten Summe entspricht; sicherlich ein glänzendes Zeugnis für das Solidaritätsgefühl in der deutschen organisierten Arbeiterschaft. Für Rechtschutz mußte die bedeutende Summe von 18350 Mk. aufgebracht werden; für Prozeßkosten 4787 Mk.; diese Zahlen sprechen Wände über die Art, wie die Behörden in Deutschland zu den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter stehen. Die Unsicherheit der Existenz bei

den stetig schwankenden Konjunktoren zwingt die Arbeiter zu häufigem Wechsel ihrer Wohnorte, zum Suchen nach „Arbeit“; daher denn auch die Gewerkschaften nicht weniger als 310 000 Mk. Reiseunterstützung ausgezahlt haben, was dem gebührenden Teil der Gesamtausgaben entspricht. Alle Kennner unserer Arbeiterverhältnisse sind sich aber einig, daß damit nur das Allernotwendigste geschieht.

Interessant ist ein Vergleich des Wachstums der Gewerkschaften mit den harmoniebuslerischen Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereinen. Auch sie haben Ende 1896 ihren höchsten Stand erreicht, aber die Zunahme ist nicht bedeutend. Zum mindesten steht sie in keinem Verhältnis zu der Mitgliederzunahme in den zentralisierten Gewerkschaften. Während sie bei diesen 70 065 oder 27 Proz. betrug, erreichte sie bei den „Gewerksvereinen“ nur 3050 oder 4,44 Proz. Ganz abgesehen von der die „Gewerksvereine“ beherrschenden Tendenz, sind sie schon nach dem Mitgliederbestand nicht in der Lage, irgendwelche für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu wirken.

Widet die Entwidlung der deutschen Gewerkschaften im allgemeinen ein recht erfreuliches Bild, so muß doch zugestanden werden, daß sie im Vergleich zu der Zahl der Berufsangehörigen fast ausnahmslos sehr schwach sind. Die Ergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 gestalten einen Vergleich.

Es ergibt sich daraus, daß nach der von der Generalkommission aufgestellten Liste 5029228 männliche und 1 041 578 weibliche, zusammen 6 070 806 Berufsangehörige in Frage kommen. Gegenüber den 318 965 männlichen und 12 265 weiblichen, zusammen 329 230 organisierten Arbeitern ergibt sich, daß 6,32 Proz. der männlichen und 1,17 Proz. der weiblichen, zusammen nur 5,42 Proz. der Berufsangehörigen organisiert sind. Verhältnismäßig am besten organisiert sind die Handschuhmacher, Buchdrucker, Kupferstecher, Gußmacher, Tabalarbeiter, Porzellanarbeiter und Lithographen und Steinbrücker, am wenigsten wohl die Bauarbeiter und die Gärtner bei denen ja allerdings auch riesige Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Die deutschen Gewerkschaften ruhig und zielbewußt ihre sorgsame Arbeit weiter fortsetzen, ihre Organisationsarbeit nicht nur zu vergrößern, sondern im Innern auszubauen suchen, dann werden wir über Jahr und Tag sicherlich von neuen Erfolgen zu melden haben. Und das wünschen wir von Herzen!

**Der Kampf um den Achtstundentag im englischen Maschinenbaugewerbe.**

Ueber den Ausstand resp. die Aussperrung der englischen Maschinenbauer, der nun bereits 11 Wochen dauert, wollen wir nach den Berichten der „Labour Gazette“ und der Tagespresse die wichtigsten Vorgänge nachtragen. Nach einer Auffassung der „Labour Gazette“ sind folgende Gewerkschaften mit nachstehender Mitgliederzahl bei diesem Kampf in Mitleidenschaft gezogen:

|   |       |
|---|-------|
| Vereinigter Verband der Maschinenarbeiter                   | 91919 |
| Verein der Dampfmaschinen-Arbeiter                          | 8400  |
| Vereinigter Verband der Werkzeugmacher                      | 2390  |
| Verband der vereinigten Maschinenarbeiter                   | 4129  |
| Vereinigter Verband der Schmiede                            | 960   |
| Verein der Kupferstecher Londons und der Provinz            | 418   |
| Verein der Bohrler Londons und Umgebung                     | 350   |
| Londoner Verein der Gelbleher                               | 379   |
| Verein der Schmiede von London und der Provinz              | 253   |
| Gewerkschaft der Verfertiger wissenschaftlicher Instrumente | 641   |

Gesamtzahl der Mitglieder: 109829

Die vier erstgenannten Verbände sind über das ganze Land verbreitet, die Mitglieder der übrigen sind hauptsächlich in London.

Dazu kommt die Gewerkschaft der Kesselschmiede, welche nach der Präsenzliste des Edinburgher Trades-Union-Kongresses 393000 Mitglieder zählt. Anfangs hatte sich diese Gewerkschaft gewillt, sich an dem Kampf um den Achtstundentag zu beteiligen. Schließlich sah sich der Vorstand veranlaßt, eine Urabstimmung unter den Mitgliedern über folgende zwei Fragen vorzunehmen: 1. Sind Sie für eine 48 Stunden-Woche? 2. Sind Sie für Anknüpfung an die anderen Gewerkschaften, um die Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen? Beide Fragen wurden von 25433 Mitgliedern bejaht. Dagegen stimmten nur 3403 Mitglieder.

Was nun die Zahl der Streikenden anbelangt, heißt es in der neuesten Nummer der „Labour Gazette“, „so ist diese nicht mit Genauigkeit anzugeben, jedoch mögen die folgenden Zahlen als eine annähernd genaue Schätzung den tatsächlichen Verhältnissen bis zum 12. August nahekommen. Mitglieder von Gewerkschaften 22000, Nichtmitglieder 6000. Dieses ist in runden Zahlen eine Gesamtsumme von 27000, welche tatsächlich streiten oder ausgesperrt sind. Hierzu wird die Zahl der unorganisierten Arbeiter, welche mit betroffen sind, wahrscheinlich ungefähr 5000 ausmachen, während unter Schmiedern, Werkzeugmachern, Kesselschmiedern

und anderen, nicht direkt betroffenen Teilen sich die Anzahl der unbefähigten Mitglieder nach und nach infolge des Streiks vergrößert.“

Anbererleits wird dem „Vorwärts“ mitgeteilt, daß in den Maschinen- und verwandten Industrien gegenwärtig 48300 Mann fern, für welche am letzten Sonnabend £. 36000 Unterstützung gezahlt wurden. Dies heißt für ein Ende des Kampfes noch nicht abzusehen, täglich werden neue Aussperrungen aus allen Teilen Englands gemeldet. Das Unternehmertum arbeitet mit allen nur erdenklichen Mitteln, um den Arbeitern eine Niederlage zu bereiten und sie zu zwingen, zu Knechte zu werden. So wird besonders versucht, auf diejenigen Firmen einzuwirken, welche die Forderung der Arbeiter erfüllt und die Aussperrung zurückgezogen haben. Aus Oldham wurde gemeldet, daß eine der größten Maschinenfabriken mit 500 Arbeitern bewilligt habe. Nach 24 stündiger Arbeit wurden die Arbeiter jedoch von neuem ausgesperrt, ohne Zweifel, schreibt der „Daily Chronicle“, weil die betreffende Firma dem Druck der Fabrikantenvereinigung nicht zu widerstehen vermochte.

Welden Zweck das Unternehmertum mit den allgemeinen Aussperrungen verfolgt, bemerkt, obgleich dies allgemein bekannt ist, der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in einer Zuschrift, welche zweifellos aus dem Lager der Unternehmer stammt. Er schreibt: „Stellen sie (die Arbeiter) irgendwo die Arbeit zur Erzielung höherer Forderungen ein, so beantworten wir dies mit der allgemeinen Aussperrung. Damit unterbinden wir ihnen die Mittel zur Kriegsführung, wir machen die Erhebung von Wochenbeiträgen zur Unterstützung der Ausständigen unmöglich; alle werden erwerbslos und damit auf die Ersparnisse ihrer Verbände angewiesen, die, wenn sie noch so groß sind, in einem solchen Falle bald erschöpft sein müssen. Ohne Unterstützung sind aber die Arbeiter gezwungen, zur Arbeit zurückzugehen; dann können wir unsere Bedingungen stellen und selbst dem Verbandswesen ein Ende machen.“

Vollständig dürfte der Unternehmer diesen Zweck nicht erreichen, denn nach einer neuesten Bekanntmachung des Gewerbevereins der Maschinenbauer befinden sich noch immer 50000 seiner Mitglieder in Arbeit, welche mit der größten Opferwilligkeit zu den Kriegskosten beitragen, so daß dem Streikfonds wöchentlich nur £. 10000 = Mk. 200000 entnommen zu werden brauchen.

Ganz wie in Deutschland, so hat auch das englische Unternehmertum der Organisation der Arbeiter die Vernichtung geschworen. Um diesen Zweck zu erreichen, ist ein „Verein zum Schutze der freien Arbeit“ ins Leben gerufen worden. In einem vertraulichen Schreiben dieses Vereins an die Betriebsinhaber heißt es: „Der Verein bezweckt die Herbeiführung von Gesetzen zum Schutze der freien Arbeiter“, d. h. der Nichtgewerkschaftler. Alle Streiks sollen von ihm streng überwacht werden, dem die Unionsmitglieder entgegen gearbeitet werden. Unter „New Unionismus“ wird diejenige Richtung in der englischen Gewerkschaftsbewegung gemeint, welche auch durch den politischen Kampf für die Arbeiterschaft Vorteile zu erringen beabsichtigt ist.

Das Unternehmertum hat erkannt, daß in der Organisation die Macht der Arbeiter liegt, deshalb muß diese gebrochen werden. Auf der ganzen Linie strebt das Unternehmertum fortwährend zusammen, um diesen Zweck zu erreichen und das nicht allein in England, sondern weit über die Grenzen Englands hinaus. So werden in einem Rundschreiben des „Verbandes deutscher Industrieller“ vom 1. Sept. er. die Mitglieder ersucht, die englischen Firmen während der Dauer des Kampfes nicht um Erfüllung ihrer Pflichten zu drängen. Man hat also erkannt, daß der Kampf der englischen Maschinenbauer ein prinzipieller um den allgemeinen Achtstundentag ist und deshalb muß verhindert werden, daß er zu Gunsten der Arbeiter ausfällt.

Doch, wie auch dieser Kampf enden möge, das eine steht heute schon fest: Die englischen Arbeiter, welche sich ihr Koalitionsrecht mit Gut und Blut erkämpft und ihre Organisationen mit schweren Opfern zu einer achtunggebietenden Macht ausgebaut haben, werden dafür sorgen, daß das Unternehmertum seinen Zweck, die Organisationen zu zerstören, nicht erreicht. Und mit der dem englischen Arbeiter eigenen Zähigkeit werden die Streikenden auch im Kampfe um den Achtstundentag ausdauern, bis es ihnen gelingt, den Widerstand des Unternehmertums zu brechen.

„Korrespondenzblatt“.

**Ein Mahnwort an die Säunigen.**

Was für eine Lau- (man könnte bald sagen Faul-) heit unter den Kollegen herrscht, bewies die am 5. September in Vera abgehaltene Zusammenkunft der Zahlreichen Altensburg, Vera, Jena, Rudolfsbad, Saalfeld und Weimar. (Näherer Bericht wird wohl auch zu der heutigen Nummer eingeblendet sein.) Es waren von 110-120 Mitgliedern ganze 18 Mann da. Am meisten muß man es natürlich den Vereinen selbst unternehmen, daß von 36 Mitgliedern nur 11 es für nötig hielten sich einzufinden. Altensburg hatte weder jemand entsandt noch für nötig befunden auf die ergangene Einladung eine Antwort resp. eine Entschuldigung einzuschicken. Weimar war ebenfalls nicht vertreten, wurde aber entschuldigt, weil dort 3 B. Verhältnisse bestanden, welche ein Nichterscheinen rechtfertigen mögen.

Wenn man die Verammlungsberichte liest, kann man die Laune aberall, mit sehr wenig Ausnahmen, wahrnehmen; ich möchte daher an alle, welche sich immer noch den Verammlungen fernhalten, die Frage richten: Weshalb sind Sie bei dem Verein? Wir sind doch kein Vergnügungsverein, welcher nur zu zahlende Mitglieder braucht, es muß jeder seine Zugewortheit auch durch regelmäßigen Besuch der Verammlungen bezeugen, denn nur dadurch kann etwas geschaffen werden, aber nicht durch nachträgliche \* Weiber nicht. Die Redaktion.

Schimpfen über den Verlauf der Verammlungen.

Wie lange wird es dauern und wir stehen vor der Delegiertenwahl zur Generalversammlung, es muß deshalb jetzt schon angefangen werden über die verschiedenen zu erledigenden Fragen Stellung zu nehmen, damit die Delegierten nicht nötig haben, lange zu debattieren, sondern wissen, wie sie sich gegenüber den schwebenden Fragen zu verhalten haben. Wenn aber nur der dritte oder vierte Teil der Mitglieder die Verammlungen besucht, so können die Delegierten nie wissen ob das, was sie für gut befinden, auch bei allen oder doch der überwiegenden Mehrzahl der Fall ist. Darum Kollegen, besuche jeder die Verammlungen, damit wir schneller das uns gesteckte Ziel erreichen.

Halte fest und treu zusammen und veräumle keine Verammlungen!

**Ein Wort an die Berufsgeossen, Schleifer, Präger, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins.**

Kollegen! Sie alle werden wohl, so weit Sie organisiert sind, die Bekanntmachung der Brandenburger Verammlungen in der letzten Nummer der „Gr. Pr.“ gelesen haben; klopfte Ihnen da nicht bei dem Gedanken, die alten Kollegen mal wieder alle beisammen zu sehen, vor freudiger Erregung das Herz? Mir ist es so gegangen, doch die freudige Erregung bei mir bezog sich nicht allein auf das Beisammensein mit den alten Kollegen, o nein! Es steute mich, daß nun endlich mal wieder das Signal zum Sammeln gegeben worden ist, denn wahrlich, es ist die höchste Zeit.

Kollegen! Wenn wir auf die Fachvereinszeit vom Jahre 1887 zurückblicken, wenn wir uns das Interesse und den Feuergeist der damals vorherrschte, gegen die Interesselosigkeit von heute vergegenwärtigen, so erfährt mich eine tiefe Besamnung über die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit, mit welcher die Berufsgeossen der Organisation und somit der Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage gegenüberstehen. So mußte j. B. in der letzten Mitgliederversammlung, wo wir gerade ein wichtige Tagesordnung über Beitragsrückzahlung hatten, von Kollegen Hofe konstatiert werden, daß gerade von den Berufsgeossen zwei Schleifer und von den anderen Kollegen nicht viel mehr anwesend waren. Das läßt tief blicken.

Kollegen! Es genügt nicht nur in der Mitgliederliste zu prangen, denn nur durch rege Teilnahme an den Verammlungen können wir uns Achtung und Geltung verschaffen, nur so ist es möglich Aufmerksamkeit und Wissen zu erhalten. Kollegen! Ermannt Euch, werft den alten Schindrian von Euch, laßt nicht von Euch sagen, die Berufsgeossen haben sich die Pfaffenrolle über die Ohren gezogen und den Winterstiefel angetreten. Erscheint wieder alle Mann für Mann in den Verammlungen und nehmt regen Anteil an den Verhandlungen. Alttert namentlich für zahlreichen Besuch der Brandenburger Verammlungen und dokumentieren wir durch unser Erscheinen, daß wir von nun an wieder selbst mit raten und thaten wollen, daß uns nur ein Ziel besetzt und das wir unter der Devise kämpfen wollen: Einer für alle, alle für einen! P. Sch.

**Korrespondenzen.**

Altensburg. Am 14. September fand im Fährstetter eine öffentliche Verammlung der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen statt, in welcher Kollege Sillier über „Unsere Lohnbewegung und die künftige Gestaltung des Vereins“ referierte. Er führte aus: Unsere Lohnbewegung im vergangenen Jahre war die bedeutendste, welche wir bisher in unserer Branche hatten. Die dabei errungenen Vorteile mußten schon jedem einzelnen ins Auge springen. Trotzdem wurde von vielen Seiten das Gegenteil behauptet. Der im allgemeinen unglücklich verlaufene Berliner Streik endete doch noch teilweise siegreich. Die Lithographen glaubten sich in der Lohnsala benachteiligt, bei der Auffassung derselben richtete man sich aber nicht nach der idealen, sondern den realen Verhältnissen. Der Mindestlohn der für Maschinenmeister gefordert wurde, bestand thatsächlich schon, nur hatte man versucht, jüngere billigere Kräfte an die Maschinen zu stellen, dieses wollte man durch die Fortsetzung des Minimallohnes in dieser Höhe verhindern. Auch für Lithographen würde ja, statt der 9-stündigen für Drucker, die 8-stündige Arbeitszeit gefordert, eben weil derselben Lohn durch die geringere Arbeitszeit hätte. 50 Städte hatten bei der Lohnbewegung einen nennenswerten Erfolg. 2200 Personen allein errangen eine Verärkung der Arbeitszeit. Es war eine ungemein glänzende Geschäftskonjunktur, auch in Berlin zur Zeit des Streiks, nur die Streikbrecher brachten denselben zu seinem unglücklichen Ausgange. Die Gewerkschaften werden auf Streiks nicht verächtlich können, sie werden aber immer nur das letzte Mittel sein. Diejenigen, die da glauben, die Buchdrucker treiben mit ihrer Tarifgemeinsamkeit Harmonieobjekt, kennen die Wirtschaftsbewegung nicht. Bei einem Streik sind 3 Punkte in Betracht zu ziehen: Die Konjunktur, die Arbeitslosen und die vorhandenen Mittel zur Unterstützung. Viele meinen, die Kampfsorganisation müsse vom idealen Standpunkt aus angehen werden, es zeigt sich aber beim Kampf, daß immer die materielle Seite herausgehoben wird. Durch Einschaltung der Arbeitslosenunterstützung sollte die Organisation an Kampfscharakter verlieren, aber die englischen Gewerksvereine haben die Unterstützungszweige bedeutend ausgebaut und doch haben dieselben 1895 viel größere Kämpfe geführt als 1896 die Deutschen, sie gaben 45 Mill. Mk. — davon allein 1/3 für Streiks — aus. Durch Einschaltung der Arbeitslosenunterstützung erhält der Verein eine größere Stabilität, jetzt treten jährlich 1/3 der Mitglieder ein und aus. Die Verbehaltenen werden bei ungünstiger Konjunktur festgehalten. Der Gewerkschaftsstand in Berlin empfielt den Gewerkschaften die Unterstützungszweige einzuführen, ebenso Weib in den 70er Jahren. Viele vertreten den Standpunkt, der Staat sei verpflichtet, die Unterstützung in die Hand zu nehmen, die Mittel aber dazu geben direkt oder indirekt

die Arbeiter und die Beamten entziehen derselben einen großen Prozentatz. Wenn aber die Arbeiter die Mittel liefern, wollen sie auch die Verwaltung übernehmen, diese beträgt in unserm Verein jetzt etwas über 1 Pro. Die Buchdrucker hatten im vorigen Jahre 700 Streikende, gaben 60 000 Mk. für Unterstufungen aus und deckten diese Summe nur aus der Kasse. Anders ist es bei uns da wird bei einem Ausstand von 12 - 15 Personen schon gesammelt. Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker ist die Folge der Stärke der Organisation, wäre sie schwach, dann würden die Prinzipale nicht auf eine solche eingehen. Und trotz derselben haben die Buchdrucker doch größere Kämpfe geführt. Das Sammeln durch Listen belastet den operativen mehr als den Zurückhaltenden, deshalb ist ein höherer Beitrag, um Unterstufungen direkt aus der Kasse zahlen zu können, demokratischer. Wo gleiche Vorteile sind, müssen auch die Mittel gleichmäßig aufgebracht werden. Der Vorstand wird in nächster Zeit mit dem Vorschlag der Einführung der Arbeitslosenunterstützung mit 40 Pf. Beitrag pro Woche und bis jetzt unbemittelter Grenze der Unterstufung, an die Mitglieder herantreten. Er hofft besser vorwärts zu kommen, als ohne solche. 10 bis 12 Pf. werden wöchentlich genügen, die Arbeitslosen zu unterstützen, das übrige kann zu andern Zwecken verwendet werden. Die Arbeitslosenunterstützung ist keine Frage des Prinzips, sondern der Taktik, gleichwie der Streik eine Frage der Taktik ist und die Gewerkschaftsorganisation an sich im höchsten Maße. Es kann niemand voraussehen, ob nach Einführung der Arbeitslosenunterstützung dieselbe später wieder aufgehoben wird, denn die Gewerkschaftsentwicklung kann sich nur danach richten, welche Entwicklung die allgemeinen Produktivverhältnisse nehmen und welche Maßnahmen die Unternehmer treffen. Eine Diskussion wurde nicht gestattet, weil dieselbe nicht mit angemeldet war, und so mußten sich die Anwesenden auf Fragen, die sie an den Referenten stellten, beschränken, die aber in ausführlicher Weise beantwortet wurde. Es wurde dann folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, und ist überzeugt, daß die Organisation durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung an Stärke nur gewinnen kann.“

Ergeternd wickelte es sich auf die Versammlung, als dann Kollege Sillier noch bekannt gab, daß Herr Schirmer ihm geschrieben habe, er würde in der Versammlung nicht erscheinen, da sie sich gegenseitig doch nicht belehren würden. Herr Schirmer hätte hier also offenbar geglaubt, daß der Referent die Reise von Berlin nach Altenburg nur deshalb machen würde, um mit ihm zu disputieren. Dieser Glaube wäre aber mindestens sehr naiv, denn so gewichtig sollte Herr Schirmer nicht in die Waagschale fallen.

**Gemüth.** Sonnabend, den 11. September, abends 9 Uhr fand hier eine öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung lautete: 1. a) Beitragserhöhung und Arbeitslosenunterstützung; b) Sonderbestrebung der Lithographen. Referent Kollege Sillier. 2. Diskussion. Nach erfolgter Bureauwahl erhielt Kollege Sillier das

Wort. Zunächst betonte derselbe, daß es nunmehr an der Zeit sei, den schon auf der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlüssen einer Beitragserhöhung einmal zu klären. Sehr lieb würde er zu erläutern, welche Vorteile eine Beitragserhöhung und die demzufolge einzuführende Arbeitslosenunterstützung für den Verein, sowie die einzelnen Mitglieder hätte. An der Hand statistischen Materials konnte Redner beweisen, daß gerade solche Organisationen, bei welchen hohe Beiträge erhoben würden, die besten Kampfsorganisationen seien. Die Mittel, sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen durch diese Beitragserhöhung, seien wohl bei jedem vorhanden und empfahl Kollege Sillier die vom Vorstände geplante Erhöhung auf 40 Pf. und die damit verbundene Einführung der Arbeitslosenunterstützung schon aus tatsächlichen Gründen zur Annahme. Zur Frage der Sonderbestrebung sprach sich der Referent dahin aus, daß es wohl besser gewesen wäre, wenn ein Lithograph das Referat übernommen hätte, leider sei dies nicht möglich gewesen. Referent führte nun kurz folgendes aus: Lithographie und Steindruck gehören zusammen, beides ist unumgänglich von einander zu trennen. Es seien daher auch bei Lithographen und Steindruckern gemeinsame Interessen vorhanden und hätten deshalb auch nach reichlicher Ueberlegung die anfangs ganz und gar für die Sonderbestrebung begeisterten Lithographen Stuttgarts diese Frage fallen lassen. Mit der Aufforderung an die Mitglieder, immer mehr Aufklärung in den Reihen der Kollegen zu verbreiten, schloß Kollege Sillier seine mit verdientem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der nun folgenden Diskussion sprachen sich die Kollegen Friedemann und Köhring im Sinne des Referenten aus. Auf die Anfrage des Kollegen Krefz, wie hoch sich wohl bei der Beitragserhöhung auf 40 Pf. die Arbeitslosenunterstützung stellen würde, erwiderte Kollege Sillier, daß man ungefähr 6-7 Mk. annehmen könnte. Auch Kollege Köhler ist für Beitragserhöhung und Arbeitslosenunterstützung, indem er anführt, daß sich dann, wenn etwas mehr geboten wird in der Organisation, auch mehr Mitglieder finden werden. Die Beitragserhöhung selbst betreffend, bemerkt Redner noch, daß man am liebsten Ort die Kollegen in 3 Kategorien einteilen müßte, nämlich in solche, welche den erhöhten Beitrag bezahlen wollen, in solche, welche denselben bezahlen könnten, aber nicht wollen, und solche, welche überhaupt gar nicht zahlen könnten, weil dieselben einmal ihren Lohn nur ratenweise, einmal auch überhaupt nicht bekommen könnten. Gewiß sehr beachtend für Chemieverhältnisse. — Zur Sonderbestrebung sprachen noch die Kollegen Lithograph Schulz, Kluge, Gell jedoch nur nebensächlich, so daß man zu dem Schluß kam, auch für Gemüth diese Frage fallen zu lassen. Zu diesem Punkte will ich bloß noch erwähnen, daß gerade diejenigen Lithographen, welche als Sonderbestrebler galten, diesmal jedoch aus lauter Sonderbarkeit, von der Versammlung fernblieben. Ein vom Kol. Köhler gestellter Antrag, ein Agitations-Komitee, bestehend aus 2 Lithographen und 1 Steinbruder, für Gemüth zu ernennen, wurde dahin erledigt, daß die Lithographen Schulz und Kluge, sowie Steinbruder Friedemann gewählt wurden. Folgende eingegangene Resolution wurde

einstimmig angenommen: „Unterschiedene sind mit der Ausführung des Referenten, Kollegen Sillier, voll und ganz einverstanden und schlagen in anbeacht der jetzigen Lage im Gewerbe einen Beitrag von 40 Pf. vor, um damit eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Auch erklären Unterscheidene, daß eine Sonderbestrebung schädlich für unsere Organisation ist.“

Köhler, Köhring, Köhler, Köhler, Köhler. Kollege Sillier wies noch darauf hin, die angenommene Resolution zu beherzigen. Mit einem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung wurde die interessante Versammlung punkt 12 Uhr geschlossen.

**Dresden.** Wenn man in den heutigen Tagen einen Blick in die Partei- oder Fachblätter wirft, so wird man überall auf Einladungen zu Versammlungen der einzelnen Organisationen stoßen, oder, wo dieselben noch nicht bestanden, auf Aufforderungen solche zu gründen. Und das mit dem größten Recht, denn in unserer Zeit ist ja dies das einzige Mittel, um das arbeitende Volk aufzuklären und gemeinsam gegen Unterdrückung und Ausbeutung Front zu machen. Aber leider hört man noch überall klagen, daß derartige Versammlungen öfter nur sehr schwach besucht sind. Darüber braucht nun in Dresden sich niemand zu grämen, denn wie es den Anschein hat, finden hierorts überhaupt keine Versammlungen mehr statt, wenigstens wartet Ein jeder dieses schon 10 Wochen auf eine solche. Oder sollte man vielleicht davon nichts gehört haben? Wie es aber scheint, haben die Kollegen vor lauter Vogelgeschrei noch gar nicht wieder daran gedacht, daß es Zeit ist, auch wieder mal eine Versammlung abzuhalten. Sind denn vielleicht die Zustände am Orte seit der Bewegung von 1890 dazwischen glänzender geworden, daß es nicht mehr Not thut, über unsere Lage zu sprechen. Gut, dann mögen die Kollegen nur auf ihren erregenen Vorbeeren ausruhen, dürfen sich dann auch nicht wundern, wenn ihre Lage sich anfangt zu verbessern, verschlechtert.

**Einbeck.** Am 11. September hielt die zahllose Erntedankfest des Vereins der gr. u. Kr. Deutschlands ihre Mitgliederversammlung bei Oberbed mit folgender Tagesordnung ab: 1. Protokollverlesen; 2. Diskussion über unsere Stellung zum Zentralverein der Formstecher; 3. Bericht der Kommission betreffs der Hausarbeit; 4. Wahl eines Vertrauensmannes; 5. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, entspann sich über den Punkt 2 der Tagesordnung eine rege Debatte, worin aber sämtliche Kollegen betonten, zum Zentralverein der Formstecher kein Vertrauen fassen zu können. Ein Kollege gab seiner Meinung Ausdruck, daß wir ruhig im Verein d. gr. u. Kr. bleiben können, denn der Zentralverein würde niemals dahin kommen, erstlich in eine Lohnbewegung einzutreten zu können, dazu fehlen ihm stets die Mittel und auf fremde Hilfe sich zu verlassen, sei doch sehr trügerlich, zumal, wenn man sich von einer großen Organisation trennt und dies noch dazu auf einem solchen Wege und nachdem der V. d. gr. u. Kr. eine schwere Niederlage erlitten halte. Aber grade hier wird von dem Verein

**Nordische Reisebriefe.**

Von F. H.

**Kopenhagen.**

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Den schönsten Eindruck von der Stadt gewinnt man, wenn man vom Bahnhof kommend, sich dem gegenüber liegenden weltberühmten Twolf-Statue (Tangeltang) (das jetzt immer mehr zum bloßen Tangel-Tempel wird) und den glänzenden Häuserreihen anwendet, in dem große Hotels, Cafés und Läden sich befinden. Zwischenburd führt die breite, lebhafteste Besterbrogade nach dem Halmtoor, einem großen, weiten mit Anlagen bedeckten Platz, an dem das neue Rathaus, das Degmartheater und eine stattliche Reihe monumentaler Privatgebäude liegen. Sieht man von hier auf die Besterbrogade zurück und dann seitwärts auf das Degmartheater, so genießt man einen großartigen Anblick. Ein ebenso schönes Bild entrollt sich nicht weit davon am Eingange des Desfestsplatz und dann am Kongens Nytorv (Königs-Neumarkt), im Zentrum der Stadt. Im Gegensatz zu diesem monumentalen Städtebildern, wie man sie ähnlich nur in den Weltstädten antrifft, stehen die Hauptgeschäftstraßen, die Desfergode und der Amogertoor, die eng und wincklich sind, und in denen doch, trotz ihres wenig glänzenden Aussehens, ein gewaltiger Verkehr herrscht. Auch die Schaufenster können dem in seiner Heimat verwöhnten Berliner nicht imponieren, wohl aber überrascht es ihn, daß in den Straßenkellern, wo in Berlin ein Grüntrahändler und ähnliche kleine Geschäftsleute wohnen, hier große, ja zum Teil weltbekannte Firmen ihre Verkaufsräume haben.

Besetzt man den hohen Thurm der Frauenkirche — die ein Gegenstoß von evangelischer Nüchternheit und prunvollen Katholizismus ist und in

ihrem Innern die herrliche Christus-Statue Thorwaldsens birgt — so überseht man die roten Ziegelhäuser, die der dänischen Hauptstadt ein altmodisches Gepräge geben, den mittelalterlichen Thurm der Trinitätskirche, die drei künstlichen Wasserfassins, die im Falle einer Belagerung Kopenhagen mit Trinkwasser versehen sollen, die Quadrate auf dem Thorwaldsen Museum und den aus vier ineinander geschlungenen sich abwärts ringelnden Lindwürmern bestehenden Thurm der Börse, der aus der Zeit Christian VI. stammt.

Nicht weit davon, im Herzen der Stadt liegt das ausgebrannte Schloß Christiansburg, dessen leere Feuertürme und von jener großen Feuerbrunst erzählen, die am 3. Oktober 1884 dieses gewaltige Bauwerk mit seinen Kunstschätzen bis auf diese traurigen Mauerreste vernichtete. Schon mehrere Male wurde der Versuch gemacht, das Schloß wieder aufbauen zu lassen, aber die Volksvertretung lehnte es ab, die dazu nötigen Mittel zu bewilligen. Man will vielmehr auf die letzten Ueberreste beseitigen und auf den freiverdenden Terrain eine neue Verkehrsstraße erbauen.

Neben den Ruinen der Christiansburg liegt auch das Thorwaldsen-Museum, das Nationaldenkmal Dänemarks für seinen großen, einzigen Künstler, dessen Werke dem großen Publikum weit näher stehen als die antik-griechischen oder römischen Sculpturen, bei denen ohne erhebliche Schulung kein Kunstgenuss möglich ist. Das Thorwaldsen Museum birgt außer einer Reihe bekannter Gypsabgüsse und Marmorwerke des Meisters auch dessen Grab. Hier ruht Thorwaldsen im Hofe unter schlichten Epheugerant, umgeben von seinen so herrlichen Schöpfungen. Er wollte nicht, wie Canova, sein Mitterbender, ein Prunkdenkmal gesetzt haben, sondern seine Werke sollten von ihm reden: Saxa loquuntur.

Die Geselligkeit ist in der gemüthreichen dänischen Hauptstadt weit weniger Form und weit mehr inneres Lebensbedürfnis, als bei uns, und sie ist darum zwangloser, feiler; unmittelbarer, als ge-

wöhnlich in Deutschland. Der Wirt ist dankbar für den Besuch des Gastes, der überall aus Beste aufgenommen wird; geistige Talente werden hochgeschätzt, die jungen Männer und Mädchen genießen eine große Freiheit der Bewegung und des Verkehrs. Auffällig erscheinen dem Fremden die vielen anständigen, wohlgekleideten jungen Damen, die des abends nach zehn Uhr noch heimwärts, allein ohne Begleitung gehen oder radeln, denn das Fahrrad spielt hier eine große Rolle. Obwohl die meisten Straßen eng und wincklich sind, funktioniert der Radfahrerverkehr zwischen Wagen und Fußgängern mit einer Sicherheit, die deutlich zeigt, bis zu welchem Grade die „Erziehung zum Rade“ gedeihen kann. Aber das Rad ist hier weniger als anderswo Sport und mehr als bei uns geworden, was es wirklich sein soll, das Verkehrsmittel für die siecle. Auch die Damenwelt hat sich des Fahrrades schon weit mehr als bei uns bemächtigt. Zu ihren Besorgungen und Einkäufen in der Stadt benutz die besser situierte Kopenhagenerin nicht die Pferdebahn, sondern das Zweirad, das sie mit einer Sicherheit bestiegt und lenkt, die selbst den Weid vieler unserer männlichen Radfahrer erregen müßte. Ich habe Damen mit großen Paketen tadellos durch die dichteste Straßengewühl fahren sehen. Dabei tragen die Radlerinnen zumest das gewöhnliche Straßenkleid, und das Radeln der Damen in dieser Toilette wirkt durchaus nicht unästhetisch, wie man in Deutschland vielfach behauptet. Die hohe Entwicklung des Radsports ist eine charakteristische Eigenartlichkeit Kopenhagens, die das Straßenbild ganz wesentlich beeinflusst.

Fortsetzung folgt.

Zu der vorigen Nummer sind einige fübrende Druckfehler im Feuilleton enthalten, die wir hier berichtigen: In dem Heineke'schen Meerzinnmus, zweite Spalte, muß es heißen: Thalatta statt Thalate und heimatverlangende statt himmelverlangende. Ferner in Spalte 3 unten Orkneye statt Orkney und Spalte 4 oben Ran statt Mon, unten aldenischen statt aldenischen und Elberzogtümern statt Althertzogtümern. Am Schluß altpatricialisches statt altpatricialisches.

b. gr. u. u. durch die nach dieser Niederlage noch Monate lang, doch nur aus eigenen Kräften gezogene Unterstützung, anfangs hunderte von Ausgesparten bewiesen, daß er eher im Stande ist, eine Formstichebewegung — allerdings jugeliger Zeit, jedenfalls aber früher als jemals der Zentralverein in der Lage sein wird, — aus eigenen Mitteln durchzuführen zu können. Wäre die Agitation, die man jetzt treibt, nur einmal für den B. d. gr. u. u. er eingeleitet worden, so hätten die Formstiche heute dem Ziele näher als es auf dem jetzt eingeschlagenen, sehr zweifelhaften Wege der Fall ist. In Betreff der Hausarbeit berückte die Kommission, daß die beiden Prinzipale die Zustimmung gegeben haben, keine Arbeit nach auswärts zu senden, sofern ihnen genügend Leute zur Verfügung ständen. Zu einem bestimmten Vorgehen in dieser Sache ist zur Zeit nicht zu raten, da dadurch die Arbeit bloß aus den Orten, wo einigermassen günstige Arbeitsbedingungen bestehen, getrieben, und anderwärts von Kollegen zu den traurigsten Bedingungen angefertigt wird, wie ja auch die Gr. Br. in jüngster Zeit berückte. Punkt 4 fand durch die Wahl des Kollegen Lammer zum Vertrauensmann seine Erledigung. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

J. A. W. B.

**Einbeck, den 11. September.** Bezugnehmend auf den Artikel „Zur Lage der Formstiche“ in Nr. 34 der „Gr. Br.“, letzten und vorletzten Abgab, erklärte die heute tagende Versammlung der Mitglieder des Zentralvereins der Formstiche und deren Hilfsarbeiter, nach eingehenden Nachforschungen sich in dieser Beziehung hierorts gegenwärtig in keiner Weise bedroht zu sehen. Sollte der „Ein Kollege“ in dieser Beziehung aber bestimmte Kenntnisse haben, so erucht ihn die Versammlung höflichst, sich öffentlich oder schriftlich etwas näher auszusprechen, damit wir schon das Blümchen im Keim ersticken können. Die Versammlung neigte der Ansicht zu, daß „Ein Kollege“ falsch unterrichtet worden ist.

**Wingen a. Rhein.** Geradezu haarsträubende Zustände waren es, die uns in der am Sonntag den 19. d. Mts. hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Lithographen, Steinbrucker, Buchdrucker und Schriftsetzer über die Berufsstände in dieser Gegend bekannt wurden. Es sind in diesem, schon oft unter Miserabilien gefennzeichneten Kunsttempel 6 Steinbrucker, 1 Lithograph und 8 bis 9 Buchdrucker beschäftigt. Der Lithograph (verheiratet) erhält den höchsten Wochenlohn von 21 M., ein Schriftsetzer erhält 13 M., ein anderer 12 M. Wochenlohn, die Uebrigen sind sämtlich in Kost und Logis beim Prinzipal. Da dieser aber nur 5 Mann, in einem Raum von 4 1/2 Meter Länge, 4 1/2 Meter Breite und 3,15 Mtr. Höhe in seinem Hause Nachlager geben kann, so bringt er seine Leute anders wo unter und bezahlt selbst das Logisgeld mit 2,50 M. pro Woche. In der letzten Zeit, weil billiger, schickt er die Leute ins katholische Gelehrtenhaus, dort kostet das Logis pro Woche nur 1,50 M., die 1 Mark Differenz steckt natürlich Herr Betaret ein. Ob es seinen Leuten nun in diesen Logis gefällt, darum kümmert sich der Herr absolut nicht, trotzdem ihm immerwährend Beschwerden zugehen. Nun kommt die vorzügliche Kost für die 12 Mann. Fröh Morgens vor 7 Uhr (da um 7 Uhr die Arbeit beginnen muß) essen die Leute aus den verschiedenen Straßen ins Tuschium um „Kaffee“ und ein Weißbrotchen in Empfang zu nehmen. Zum Frühstück gibt es ein dünnes Butterbrot; Mittags Suppe, Gemüse, Fleisch — das läßt sich doch hören — so vorzüglich zubereitet, daß die Kollegen nur durch den immerwährenden Hunger getrieben werden, die Speisen zu sich zu nehmen. Das Brod ist oft mit Schimmel bedeckt, das Fleisch so hart, daß man es erst klein hacken muß. Zum Becher wieder ein dünnes Butterbrot und abends Kartoffelsalat, trocken Brot, — aber immer zu wenig zum Essen — und dazu 5 bis 6 sehr dünne Scheibchen Wurst. Nun muß noch bemerkt werden, daß bei diesen Mahlzeiten eine „Ordnung“ wie im Justizpalast herrscht. Die 12 in Kost stehenden Kollegen müssen sich immer solange im 5 Manneszimmer aufhalten, bis der Tisch vollständig gedeckt und die Thür zum Speisekammer angezogen wird. Die Speisen werden immer erst sehr spät, zwischen 1/2 und 1 Uhr aufgetragen, damit den jungen Leuten gar keine Zeit zu irgend etwas Anderem übrig bleibt und sie sofort an die Arbeit gehen können. Sonntags giebt kein Frühstück, ja am Tage der Versammlung konnten die Leute gar um 1/3 Uhr abends noch nichts zu Essen bekommen, die gnädige Madam war noch nicht daheim. Die 12 Mann konnten deshalb den Nieren vorläufig noch etwas enger schnüren. Der Schlafraum ist voller Ungeziefer. Dies über Kost und Logis. Nun kommt zu all diesen Wohlthaten noch der horrenden Lohn von 6 M. pro Woche, doch halt, ein alter graugewordener Steinbrucker erzählt sogar 7,50 M., gewiß doch aller Ehren wert für Leute, die 4 Jahre gelernt haben. Daneben 10-stündige Arbeitszeit, keine Bezahlung der Feiertage und Ueberstunden sowie und schreibt mit 25 Pf. bezahlt. Die Kollegen stellen nun folgende Forderungen: Abschaffung von Kost und Logis, Befreiung der Arbeitszeit, Minimallohn von 20 M., Bezahlung der Feiertage und 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden. Diese Forderungen werden am Montag den 20. September mit Unterschrift sämtlicher Stein- und Buchdrucker dem Prinzipal unterbreitet und hoffen wir auf günstigen Wege die Wünsche abzuhelfen. Als wir nun aus dem engen Versammlungstisch ins Freie gelangen, winkte uns im Schein der untergehenden Sonne vom Gipfel des Niederwaldes die eberne Germania, ein Wahrzeichen deutscher Kraft und Herrlichkeit, ein Wahrzeichen deutschen Selbstbewußtseins, und hier am deutschen Rhein deine Söhne in Kost und Logis mit 6 M. Wochenlohn — Lieb Vaterland magst ruhig sein!

**Wachschrift.** Soeben kommt uns per Draht die Nachricht, daß Herr Betaret seinem ganzen Personal gekündigt hat, als

Antwort auf die bestehenden Forderungen und haben dabei sämtliche Angestellte die Arbeit niedergelegt. Näheres folgt.

**Niddorf, Am 16. d. M.** fand die monatliche Versammlung der Mitglieder unserer Zahlstelle statt. Die wichtigsten Punkte derselben waren: 1. Bericht über die Brandenburger Provinzial-Konferenz und 2. Die verfloßene Lohnbewegung und die Zukunft unserer Organisation. Zum 1. Punkt führte Schrader aus: Die „Gr. Br.“ habe bereits einen Bericht vom Kollegen Sillier über die Konferenz gebracht. Er könne sich deshalb darauf beschränken, den Bericht zu berichtigen. Er sei zwar Schriftführer der Konferenz gewesen und habe einen längeren Bericht eingebracht, der aber nicht aufgenommen worden sei, da der Bericht von Sillier bereits gelest gewesen war. Verhardt-Niddorf sei es nicht im Traum eingefallen zu behaupten: „wenn Sillier in Berlin gewesen wäre“, sei vieles vermieden worden. Ein solcher Optimist sei Verhardt nicht. Ueberhaupt habe derselbe nicht solch konfus Zeug zusammen gesprochen, wie ihn in dem Berichte unterzogen wurde. Die Resolution über die Sonderbestrebungen sei in einer Weise fertiggestellt worden, die einen andern Ausdruck verdient. Jeder aufmerksame Leser müsse bemerken, daß sich die Resolution in keiner Weise mit den Ausführungen deckt, die er über die Sonderbestrebungen gemacht habe. Der erste Satz müsse heißen: Die Delegierten sind nach eingehender Beratung zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Sonderorganisation der Lithographen zur Zeit entschieden zu verurteilen ist. Auch habe er sich nicht gegen Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen. Jedes Mitglied wisse ja, daß er stets in unserer Zahlstelle für dieselbe eingetretten sei. Er sei nur ein Feind der zentralistischen Unterstüßung. Auf eine Anfrage, ob dadurch ein befohlener Kassierer angefeindet werden müsse, sei vom Hauptvorstand keine Antwort erfolgt. Die Mitglieder möchten deshalb die Augen aufhalten, daß nicht den Kernsten der Armen durch die Verwaltungskosten die schmale Unterstüßung noch mehr schmälert werde. Die Delegierten hätten mit großen Ernst die Socken behandelt. Jeder habe die Pflicht gehabt, die Berlin auszubauen. Im Anfang der Verhandlungen hätten die Delegierten sich unter dem Eindruck der großen Berliner Niederlage gefanden, später habe die Stimmung Platz gegriffen, daß der Berlin noch großes zu leisten habe und jeder treulich daran mitwirken wolle. In der Diskussion sprachen Kuhlitz, Hildebrandt, Neumann, Rütze und Verhardt. Kuhlitz führt aus: die Bemertung Silliers, der Streit sei früher ausgebrochen als er geglaubt habe, sei direkt unmaß. Sillier habe in der entscheidenden Schweitzergarten-Versammlung wörtlich ausgeführt: Am Sonnabend werden den Prinzipalen die Forderungen brieflich überhandt, haben dieselben bis Sonnabend, den 13. Oktober ihrem Personal keine Nachricht zu kommen lassen, so treten die Kollegen am Montag in den Streik. Und so sei es angefallen. Die gewählte sowie die verstärkte Kommission sei einfach bei Seite geschoben worden. Die Aeußerung eines Berliner Delegierten über die Kommission sei deshalb wertlos. Hildebrandt schließt sich dem an und Rütze und Neumann sprachen über die falsche Erhöhung der Beiträge. Verhardt bemerkt, daß ihn der Bericht Silliers gar nicht überrascht habe, daß sich Kollege Sillier sogar zu einer eigenmächtigen Korrektur der von der Konferenz angenommenen Resolution veranlaßt gesehen hat, hätte er doch nicht erwartet. Im übrigen kann er die Ausführungen Schraders nur bestätigen — Darauf referierte Kollege Verhardt über: Die Lohnbewegung im Jahre 1896 und die Zukunft unserer Organisation. Referent führte ungefähr folgendes aus: Daß in einer großen Anzahl von Städten tatsächlich ganz erhebliche Erfolge errungen sind, aber in Berlin vieles, was bereits bestand, wieder verloren ging. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes wissen wir, daß bei der ganzen Lohnbewegung sich sehr viele Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, wie Lithographen und Steinbrucker beteiligt sind. Nun möchte man doch annehmen, daß dieselben in dem Verhältnis, wie sie bei der Lohnbewegung beteiligt waren, auch an der Organisation beteiligt wären. Dies ist aber keineswegs der Fall. Vor und während der Lohnbewegung haben sich ja allerdings viele dem Verein angeschlossen, war die Lohnbewegung vorüber, dann waren sie aus dem Verein wieder verschwunden. Eigentlich ist diese Tatsache auch gar nicht so überraschend, da dieselben nur ihre momentane Beschäftigung, mit nur ganz wenig Ausnahmen, nicht für ihren Lebensberuf ansehen und daher auch ein ganz natürliches Interesse für unsere Organisation haben. Wenn man ferner liest, daß der Verein für die gesamten Streiks im Jahre 1896 ca. 27000 M. Zuschuß geleistet hat, so muß man sich doch fragen, ob es tatsächlich richtig war, uns mit den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zu organisieren. Referent kann diese Frage nicht bejahen und bedauert, daß er selbst in Nürnberg für die Aufnahme der Arbeiterinnen stimmen mußte. Kommen wir auf den Berliner Streik zurück, so glaubt Referent, daß gerade unser Zusammengehen mit den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen das meiste zu unserem großartigen Reinfall beigetragen hat. Er und noch viele andere glauben, daß wenn nur Lithographen und Drucker vorgegangen wären, dann wäre es gar nicht zu einem solch umfangreichen Streik gekommen. Denn die größte Wehrkraft der Lithographen und Drucker hatten das Verlangen und dem kleinen Rest hätte man die Forderungen bewilligt oder es wäre zu einer Einigung gekommen. Gerade die Forderungen für die Hilfsarbeiter haben die Prinzipale zu diesem gahen Widerstand veranlaßt und sie hatten nun eine Waffe in der Hand, die wir sehr geschätzt haben. Wenn es sich auch ganz schön anhört, wir müssen die Hilfsarbeiter unterstützen, so haben die Tatsachen doch gelehrt, daß wir den Hilfsarbeitern gar nicht genügt, uns aber geschadet haben. Referent ist der Ansicht, daß, wenn man einen Entschenden tetan will, selbst erst schwimmen können muß. Die

Hilfsarbeiter würden von allen Dingen selbst am besten dabei fahren, wenn sie für sich organisiert wären, dies sehen wir an dem Verein der Buchdrucker Hilfsarbeiter. Außerdem wird die Arbeit für die Vereinsleitung durch die Vertretung so vielerlei Interessen zu kompliziert und das individuelle Interesse für den eigenen Beruf bei den Mitgliedern zu sehr in den Hintergrund gedrückt. Schließlich kann man aus den Lithographen, welche nicht das Geringste mit den Hilfsarbeitern zu thun haben, gar nicht so sehr vertragen, wenn sie nicht geneigt sind, für eine ihnen ganz fernstehende Berufsklasse ihre Haut zu Marke zu tragen. Referent glaubt nicht sehr zu gehen, daß wir in Zukunft zwischen Hilfsarbeitern und Lithographen zu wählen haben werden. Leiber haben viele nicht den Mut, das auszusprechen, was sie im Grunde ihres Herzens denken. Die Redensarten von Berufsabteilung und Kastengeist lassen Redner ganz kalt, er hält dies für eine reine Frage der Taktik. Wenn man nun an die Zukunft unserer Organisation denkt, so könnte einem ja allerdings etwas bange werden, wenn man die vielerlei Ansichten und Bestrebungen, welche in letzter Zeit zu Tage getreten sind, in Betracht zieht. Trotzdem hält der Referent dies gerade für ein gutes Zeichen, denn jedenfalls ist es besser, wenn jeder seine Ansicht äußert, als sich stillschweigend in den Schmolzwinkel zurückzuziehen. Der gegenseitige Meinungsaustausch wird gerade am ersten zur Klärung der Situation beitragen. Nur sei es sehr wünschenswert, wenn persönliche Gehässigkeiten dabei vermieden werden und daß auch nicht jeder glaubt, mit seiner Meinung des Landes des Columbus enderck zu haben, sondern sich den Beschlüssen der Majorität fügen und noch wie vor treu zur Fahne hält, mit dem Bewußtsein, daß Beste gewollt zu haben. So glaubt Referent auch, daß durch Einigung der zentralistischen Arbeitslosenunterstützung unserer Organisation an innerer Festigkeit sowohl wie an Widerstandskraft nach außen gewonnen wird. Sollte auch der höheren Beiträge wegen ein Teil der Mitglieder dem Verein den Rücken kehren, so wird der Rest immer noch lebensfähig genug bleiben und wenn dann jeder Einzelne seine Pflicht thut, dann brauchen wir nicht trübe in die Zukunft zu blicken, dann wird unsere Organisation sich weiter entwickeln und gedeihen, trotz allem. In der lebhaften Diskussion sprachen sämtliche Redner gegen zentralistische Arbeitslosenunterstützung, während sie im allgemeinen mit den Referenten einverstanden waren.

**Direktoren der Redaktion.**

**J. Sch.,** Berlin. Manuskript darf nur auf einer Seite des Papiers geschrieben werden. Da Sie das nicht beachten, so konnte Ihre Aufschrift in voriger Nummer nicht mehr zum Abdruck kommen.  
**R. P.,** R. Connewitz. Wegen Uebergewicht 20 Pf. Straßporto bezahlt.  
**H. F.,** Bayreuth. 80 Pf. erhalten.  
Korrespondenzen sind für nächste Nummer zurückgestellt aus Buzlau, Stuttgart, Leipzig, Wiesfeld, Stettin und Mannheim.

**Anzeigen.**

Meine Adresse ist vom 1. Oktober ab  
**Berlin, Lorzingstraße 20.**  
Otto Sillier.

**Tichtdruck-Maschinenmeister**

nach Oesterreich zum baldigen Eintritt gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich melden. Ausführliche schriftliche Offerte an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre L. 100.

**Lithograph**

für Entwurf und Ausführung feiner Veranfertigungen, auch etwas farbige Sachen, gesucht. Probandarbeiten und Bedingung erbeten.  
**Langebartels & Jürgens, Altona.**

**Chromo-Lithographien**

für feinste Federarbeiten finden dauernde und gutbezahlte Stellung. Muster mit Angabe der Gehaltsansprüche erbitet  
**Carl Udenberg, Hamburg.**  
Böckmannstraße 13.

**Formstiche!**

Eine Ziehbank, eine Plättmaschine und eine Stockschere, noch sehr gut erhalten, sehr billig zu verkaufen.  
**Frau Bertha Schö,**  
Mannheim, U. 4, Nr. 19.

**Genesfelder-Büsten**

68 cm und 48 cm hoch, Genesfelder- und Gutenbergs-Büsten 18 cm hoch, als Zimmerkamin passend, empfiehlt  
**Hugo Köhring, Chemnitz,**  
Kudolfsstr. 43 II.

**Partiebezug für Vereine billigt.**

**Der Arbeitsnachweis**

der Lithographen, Steinbrucker und Berufsangehörigen  
**Berlin**  
befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telephonamt 5 Nr. 1564. Geöffnet von 8-11 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.